

Diese Anmerkungen beeinträchtigen jedoch den positiven Gesamteindruck nicht. Das Konzept und auch dessen Ausführung überzeugen in gleicher Weise. Der vorgebildete Leser bekommt nicht nur Informationen, die dem heutigen Wissensstand entsprechen und in dieser Knappheit und Übersichtlichkeit nicht ohne weiteres zu finden sind, sondern auch Einblicke in Zusammenhänge und die Möglichkeit, Positionen und Inhalte, die ihm schon bekannt sind, einer größeren Ganzheit zuzuordnen.

Linz

Josef Janda

■ HANSELMANN JOHANNES/ROTHENBERG SAMUEL/SWARAT UWE, *Fachwörterbuch Theologie*. (184.) Brockhaus, Wuppertal 1987. Kart. DM 17,80.

Keine wissenschaftliche Disziplin kommt ohne Fachsprache aus, auch die Theologie nicht. Das vorliegende Wörterbuch ist kein theologisches Lexikon, sondern das, was der Titel ankündigt, d. h. eine Erklärung und Erschließung der in der Theologie verwendeten Termini. Dem Fachmann sind diese geläufig, der Laie wird jedoch dankbar sein für dieses handliche und verlässliche Nachschlagewerk.

Linz

Rudolf Zinnhobler

PASTORALTHEOLOGIE

■ RÖPER ANITA, *Karl Rahner als Seelsorger*. (136.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1987. Snolin S 168.—.

„Als Seelsorger habe ich ihn in den mehr als drei Jahrzehnten unserer Freundschaft erfahren. Die Situation, in der ich mich befand, haben den Seelsorger in ihm angesprochen“ (7). Die 23 Aufsätze geben Erkenntnisse wieder, die der Autorin durch Gespräche mit Rahner, durch seine Briefe sowie durch seine Schriften vermittelt sind. Man vernimmt Rahner im bohrenden Stil, in Diktion und Satzbau. Wiederholt wird aus Briefen Rahners wörtlich zitiert. Es wird deutlich, daß er nicht nur Wissenschaftler, sondern ausdrücklich auch Seelsorger sein wollte. Rahner bewährt sich sozusagen an schmerzlichen konkreten Erfahrungen des Lebens. Es ist reizvoll, Rahner in einem treuen Spiegel zu sehen.

Die Aufsätze denken implizit vom übernatürlichen Existenzial Rahners, explizit von der vergebenden Nähe Gottes her, der sich der Mensch in seiner wirren Geheimnishaftigkeit — etwa im Ineinander des Guten und Bösen — vertrauensvoll überantworten darf.

In Sachen Ehereife besteht gegenüber früher in der kirchlichen Gesetzgebung eine neue Lage (42,52). — Antworten auf die Frage einer „Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Leid“ (Mittel zur Selbstentfaltung, Erziehungsmittel usw.) sind gewiß nicht automatische Effekte des Leides, können es aber fragmentarisch durch Sinngebung vom Leidenden her werden. „Wer nach einer Lösung des Leidproblems fragt, dem kann man nur sagen, sie könne nur darin liegen, das Leid als unlösbar in Gottes Geheimnis hineinzugeben, und damit auf eine Rechtfertigung, die durchschaut, von vornherein zu verzichten“ (113). Die

Antwort würde noch konkreter, wenn Christus und sein offenes Kreuz einbezogen würde: Er hat nicht eine Antwort gegeben, sondern ist in sie hineingestorben. — Der Aufsatz „Gott ist (auch) Mutter“ gelangt bis vor das eigentliche Problem, daß nämlich der Heilbringer ein Mann ist. Röper akzeptiert einen männlichen Heilbringer. Das Mannsein Christi sei eine Aussage Gottes, aber keine besondere Selbstausage Gottes. In einer nichtpatriarchalischen Gesellschaft hätte er auch als Frau auftreten können. Es wäre eine Beschneidung der Freiheit Gottes, wollte man dies bestreiten. Daß Jesus Gott seinen „Vater“ nannte, sei von seiner geschichtlichen Herkunft her zu verstehen. „Fragen nun: wird die Kirche in ihrer Verkündigung, Liturgie, Theologie, Predigt die Mutterbezeichnung Gottes einführen . . .“ (118). Die Frage dahinter ist m. E., ob es schon eindeutig geklärt sei, daß für Jesus „Abba“ auswechselbar war. Außerdem sind da noch sprachliche Probleme — die Bedeutung des grammatischen „Geschlechts“ — und vor allem anthropologische Probleme — Mann und Frau nicht als konkurrierende „Substanzen“, sondern als relationale Wesen —, die gegenwärtig ein besseres Argumentieren behindern.

Linz

Johannes Singer

■ WINDISCH HUBERT (Hg.), *Mut zum Gewissen*. Einladung zu einer riskanten Seelsorge. Mit Beiträgen von K. Baumgartner u. a. (184.) Pustet, Regensburg. Kart. DM 24,80.

Das Gewissen als mahnende Stimme wurde im Religionsunterricht der fünfziger Jahre so intensiv verkündet, daß für eine andere Bestimmung fast kein Platz mehr blieb. Wem nur noch das böse nagende Gewissen und das gute als sanftes Ruhekissen die höchste Instanz seines Lebens bleibt, der hat eine sehr eingeschränkte Sicht von Gewissenserfahrung. Das Gewissen als Quelle der Freiheitswürde des Menschen macht ihm schon wieder mehr Mut, sich seiner zu bedienen.

Diesem Gewissenskonzept nähern sich in dieser Publikation verschiedene Autoren von verschiedenen Gesichtspunkten. Am Beginn wird eine Geschichte des Begriffes und seiner Inhalte geboten, dann folgt eine Behandlung aus moraltheologischer und psychologischer Sicht. Ein wichtiger Beitrag ist der pastoraltheologische, der auch auf die richtige Gewissensbildung der Seelsorger verweist. Jugendarbeit wird aus der Sicht der Gewissensbildung beschrieben. In einem Artikel über Literatur als Hilfe zur Gestaltung des Gewissens wird auch die Autonomie des Gewissens mit eindrucksvollen literarischen Texten dargestellt. Anhand biblischer Texte wird zu einer riskanteren seelsorglichen Praxis ermuntert, die dialogfähig ist und aus der Sicht der eigenen Not fähig wird zum Verständnis der Not und der Schuld anderer Menschen.

Die Aufsatzsammlung ist das Ergebnis von Kolloquien in einem Habilitanden- und Doktorandenkreis am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.

Erneuerung der Seelsorge über die Gemeinde, also über die soziale Seite des Menschen, wird hier